

Namen von markanten Bäumen – Fallbeispiele aus dem frankophonen und hispanophonen Sprachraum

Sandra Herling

I. Einleitung

Chêne des Sorcières, *El Abuelo*, *Prison Tree* oder auch *Hubertuseiche* sind Baumnamen aus Frankreich, Spanien, Australien und Deutschland. Die erwähnten Namenbeispiele verdeutlichen zweierlei: Zum einen die Tatsache, dass Pflanzen – in diesem Fall Bäume – einen individuellen Namen erhalten; zum anderen das Phänomen, dass diese Namenpraxis in verschiedenen Sprach- bzw. Kulturräumen anzutreffen ist.

Die bisherige Namenforschung hat die Benennung von Bäumen jedoch vernachlässigt – wie in Kapitel 2 noch ausgeführt wird. Vor diesem Hintergrund intendiert der vorliegende Beitrag sowohl theoretische Aspekte zu Baumnamen vorzustellen, als auch anhand konkreter Fallbeispiele die Benennungspraxis zu beleuchten. Darüber hinaus werden verschiedene methodische Ansätze zur Datenerhebung diskutiert. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf Baumnamen in französisch- und spanischsprachigen Regionen, da bislang keine umfassenden Studien zu diesen Sprachräumen vorliegen. Die nachfolgenden Ausführungen sind als ein erster thematischer Zugang zu diesem Forschungsfeld zu verstehen. Sie beschreiben neben allgemeinen theoretischen Überlegungen auch strukturelle und benennungsmotivische Aspekte von Baumnamen in der Frankophonie und Hispanophonie und zeigen somit auch eine kontrastive Perspektive auf.

2. Theoretische Aspekte zur Benennung von Bäumen

Namentypologisch können Baumnamen (Dendronyme) wie auch Blumenamen (Floronyme) oder Namen weiterer Zimmer- und Wildpflanzen zur Namenklasse der Phytonyme gezählt werden (Iodice 2004: 796; Gläser 2005: 67). Unter Phytonymen versteht man einen „Pflanzeneigenname[n], der ein einzelnes Exemplar aus einer Gruppe gleichartiger Pflanzen aussondert, hervorhebt, identifiziert und mittels einer lexikalischen Einheit dauerhaft individualisiert“ (Gläser 2005: 67).

Ein Blick auf die Forschungslage verdeutlicht, dass Phytonyme bisher kaum Berücksichtigung in der Onomastik gefunden haben: Der Aufsatz von Iodice aus

dem Jahre 2004 widmet sich neben Methodik, Terminologie oder Bildungsweisen vor allem den Benennungsmotiven, die anhand zahlreicher Beispiele insbesondere aus dem deutschsprachigen Raum, aber auch mit Blick auf englisch- oder italienischsprachige Namen, dargestellt werden. Darüber hinaus beschäftigt sich der Beitrag von Gläser (2005) mit unterschiedlichen sozio-kulturellen, anthropologischen, strukturellen oder namenpragmatischen Aspekten zu Phytonymen und auch Zoonymen. Zu ergänzen ist, dass beide Studien Dendronyme in den Mittelpunkt der Betrachtungen stellen. Während Iodice (2004) Baumnamen aus mehreren Regionen Deutschlands zusammenträgt, stellt Gläser (2005) Namen von Bäumen im Schönfelder Hochland (Dresden) in den Mittelpunkt des Interesses.

In Anbetracht dieser Forschungssituation können für die Onomastik eine Reihe von Desiderata formuliert werden: Eine umfassende Monographie oder Aufsätze zu einzelnen Typen von Phytonymen wie Baumnamen, Zimmerpflanzennamen, Blumennamen wie auch Studien mit sprachkontrastiver oder diachroner Ausrichtung fehlen. Iodice (2004: 795) formuliert diesbezüglich sehr treffend: „Diese Namenart scheint nicht existent zu sein, die Namenforschung kennt sie praktisch nicht“. Einen Grund für diese offensichtliche *terra incognita* der Onomastik sieht Iodice vor allem in pragma-linguistischen Aspekten:

Dass Pflanzennamen durch die Namenforschung aber kaum wahrgenommen werden, mag daran liegen, dass sie im Vergleich zu anderen Namenarten eher weniger gegeben werden und meist – so wie die durch sie benannten Objekte (= individuelle Pflanzen) – nur einem kleineren Benutzerkreis vertraut sind. Ihr Bekanntheitsgrad beschränkt sich in der Regel auf eine bestimmte Gegend oder den familiären Bereich. Über diese Grenzen hinaus sind Pflanzennamen nur in seltenen Fällen einem größeren Benutzerkreis bekannt. Hier kommt also der Zusammenhang zwischen der Wertigkeit von Objekten im Leben der Menschen und deren Benennung mittels Namen zum Tragen. Und in diesem Beziehungsgeflecht treten die Pflanzennamen einfach hinter anderen Namenarten wie zum Beispiel Siedlungs-, Gewässer-, Berg-, Straßen-, Personen- und Familiennamen zurück (Iodice 2004: 795).

Der Aspekt der Namenverwendung in einem quantitativ beschränkten Benutzerkreis trifft auch auf Haustiere wie Hund oder Katze zu. Man kann jedoch davon ausgehen, dass gegenwärtig die im eigenen Haushalt lebenden Tiere in der Regel einen Namen erhalten. Doch hier sind andere Faktoren der Namengebung ausschlaggebend. Diesbezüglich hält Gläser (2005: 69) fest:

Indem der Mensch mit dem Tier kooperiert und interagiert, gibt er ihm einen individualisierenden, identifizierenden und unikalierenden Eigennamen, ein bestimmtes Zoonym. Analoge Vorgänge sind jedoch im Verhältnis zwischen Mensch und Pflanze nur in beschränktem Maße festzustellen. Baumeigennamen

mit einem hohen öffentlichen Bekanntheitsgrad bilden die Ausnahme (Gläser 2005: 69).

Dass Pflanzen weniger benannt werden als Haustiere, deren Namen ebenfalls nur in einem kleinen Benutzerkreis verwendet werden, liegt sicherlich in der von Gläser angesprochenen Interaktionsmöglichkeit. Pflanzen sind „statische Organismen“ (Gläser 2005: 68), sie verfügen nicht über die „Möglichkeit der Lautäußerung“ (Gläser 2005: 68). Im Gegensatz dazu können Tiere (vor allem Haustiere wie z. B. Hunde) auch akustisch ihre Bedürfnisse dem Menschen signalisieren. Der Aspekt der Interaktion bzw. der Fähigkeit zu agieren ist ein ausschlaggebender Faktor für die Namengebung. Allgemein betrachtet lässt sich die Namengebung mittels des Konzepts der Belebtheit und Individualität gut fassen, denn „Namengebung [ist] stark belebtheitsgesteuert“ (Nübling/Fahlbusch/Heuser 2015: 99). Hierunter zählen Faktoren wie die eigentliche Belebtheit im biologischen Sinne, die Ähnlichkeit eines Objekts mit uns Menschen, die Agentivität bzw. die Fähigkeit zu handeln oder andere Objekte zu beeinflussen, die Konturiertheit, Zählbarkeit und Materialität. Je mehr Faktoren zutreffen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Objekt benannt wird. Vor diesem Hintergrund sind Anthroponyme, aber auch Toponyme, Zoonyme an der Spitze der Belebtheits- bzw. Individualitätsskala. Weniger Merkmale weisen hingegen Ergonyme, Praxonyme oder Phänonyme auf (Nübling/Fahlbusch/Heuser 2015: 99–104). In Bezug auf die Phytonyme, die in der Namenklassendarstellung von (Nübling/Fahlbusch/Heuser 2015: 104) fehlen bzw. ihr Fehlen nur kurz erwähnt wird, (Nübling/Fahlbusch/Heuser 2015: 103) könnte man zwar einige Merkmale wie [+belebt], [+konturiert], [+materiell], [+zählbar] voraussetzen, aber entscheidende Faktoren wie [+menschlich] und vor allem [+agentativ] sind nicht präsent. Verortet man die Benennung von Tieren auf der Belebtheitsskala, so weisen sie weitaus mehr Faktoren auf als Phytonyme. Man kann folglich davon ausgehen, dass mehr Tiere benannt werden als Bäume. Trotzdem ist die Forschungslage zu Zoonymen in etwa vergleichbar mit der zu Phytonymen. Insbesondere in der germanistischen, aber auch romanistischen Onomastik stellten Zoonyme lange Zeit eine vernachlässigte Namenklasse dar (oder sind es immer noch). Erst mit den Bänden von Dammell/Nübling/Schmuck (2015a und 2015b) liegen zumindest für die Germanistik eine Fülle von Studien zu verschiedenen Themen der Zoonomastik vor. Trotzdem weisen Zoonyme im Vergleich zu anderen Namenklassen (wie z. B. Anthroponymen) in der onomastischen Forschungslandschaft weiterhin eine eher marginalisierte Position auf. Dies ist insofern verwunderlich, da im Zuge der aktuellen Debatte zur Nachhaltigkeit und zum Tierwohl auch ein intensiveres Inte-

resse an Tieren und an ihrer Beziehung zum Menschen in der Sprachwissenschaft bzw. Onomastik angenommen werden könnte. Die Erforschung der Namengebung von Tieren spiegelt nämlich die Mensch-Tier-Beziehung (auch auf diachroner Ebene) par excellence wider (Nübling 2015; 2016). Die gewonnenen Ergebnisse können ebenfalls interdisziplinär – z. B. für kulturwissenschaftliche oder anthropologische Fragestellungen – von Interesse sein. Auch Bäume rücken im aktuellen medialen Diskurs zunehmend in den Mittelpunkt des Interesses. Beispielsweise lassen sich mehrere Online-Petitionen beobachten, die zur Rettung von Bäumen in einer Stadt aufrufen (exemplarisch sei die Bochumer Initiative zum Schutz der Bäume im Stadtbild genannt: <https://boklima.de/?p=14405>, 20.08.2024). Diskurslinguistisch betrachtet ist auf semantischer Ebene interessant, dass Verben mit den Merkmalen [+ menschlich] verwendet werden, wenn es um negative bzw. schadenzuführenden Handlungen gegenüber Bäumen geht. Als Beispiel sei die Überschrift des folgenden Zeitungsartikels (Tagesspiegel, 23.07. 2024) erwähnt: „Umweltverbrecher an der Havel: Wer tötete 40 Bäume am Berliner Badestrand“ oder auch diese Meldung eines Radio- und Fernsehsenders: „Wer ist der Baum-Killer? Giftmord an 100 Jahre alten Bäumen“ (RTL, 01.09. 2024). In diesem Kontext zu ergänzen ist die Medienberichterstattung um das Ereignis eines illegal gefällten Baumes in Großbritannien. Es handelte sich hierbei um einen Baum, der in verschiedenen Szenen der Robin-Hood-Verfilmung aus dem Jahre 1991 auftauchte. Die Reaktion des Regisseurs war auch in deutschsprachigen Medien zu lesen: „Regisseur: Abholzung von ‚Robin-Hood-Baum‘ war Mord“ (Merkur, 26.10. 2023). Die willkürlich ausgewählten Beispiele (deren Auflistung sich jedoch bei einer Recherche deutlich verlängern ließe) zeigen, dass hier durch Lexeme wie *Mord*, *töten* etc., die in Bezug auf das betreffende Objekt das semantische Merkmal [+menschlich] aktivieren, für Bäume verwendet werden. Diese medialen Berichte oder die Aktionen zur Baumrettung verdeutlichen zumindest die zunehmende Relevanz von Pflanzen (bzw. in diesen Fällen von Bäumen) für uns Menschen. In den 1980er Jahren war die gesellschaftliche Diskussion um die Massentierhaltung zumindest ein ausschlaggebender Faktor für die Prägung einer neuen Forschungsrichtung, nämlich den Human-Animal Studies (Kompatscher/Spanning/Schachinger ²2021: 18–19). Man könnte folglich hoffen und auch erwarten, dass ein zunehmendes gesellschaftliches Interesse am Klimawandel und den dadurch hervorgerufenen Folgen für Pflanzen mit einer intensiveren Erforschung der Mensch-Pflanzen-Beziehung einhergeht, zu der schließlich auch die Onomastik ihren Beitrag leisten könnte.

Doch es bleibt die Frage offen, warum diese Namenklasse bisher nicht berücksichtigt wurde. In dem bereits weiter oben angeführten Zitat von Iodice wer-

den vor allem namenpragmatische Aspekte hervorgehoben. Baumnamen werden weniger häufig vergeben, da sie nur in einem kleineren Benutzerkreis Verwendung finden. Auch hier lässt sich eine Parallele zu den Tiernamen ziehen. Nübling/Fahlbusch/Heuser (2015: 204) merken bezüglich den Wildtieren Folgendes an:

Wildtiere werden, was kaum verwundert, am seltensten benannt. Ähnlich wie Naturereignisse [...] bekommen sie meist dann einen Namen, wenn sie als Agens den Menschen in die Patiensrolle zwingen, d. h. ihm gefährlich werden. Problembar Bruno hat dies mit seinem Leben bezahlt (Nübling/Fahlbusch/Heuser 2015: 204).

Im Gegensatz zu Tieren wie Hunden oder Katzen, die den menschlichen Haushalt teilen, erhalten Wildtiere selbstverständlich seltener einen Individualnamen. Jedoch ist die Namenvergabe durchaus häufiger gegeben, als man bisher angenommen hat – obwohl die Verwendung der Namen auf einen sehr kleinen Benutzerkreis beschränkt ist. Die aktuelle Studie von Herling/Hardy (2022) konnte beweisen, dass Wildtiere wie Singvögel, Greifvögel, Füchse, Rehe, Dachse, Eichhörnchen, Hummeln, Asseln und Spinnen im Keller etc. benannt werden. Analog zu anderen Ergebnissen in der Zoonomastik, überwiegen auch hier Anthroponyme wie z. B. *Tristan* (Turmfalke) oder *Günter* (Buntspecht) (Herling/Hardy 2022: 177). Darüber hinaus wird die Studie von Hardy (in Vorbereitung) belegen, dass auch Schwarmtiere wie Bienen einen Namen erhalten, obwohl die in der Zoonomastik diskutierten Faktoren der Tierbenennung eher verdeutlichen, dass eine Benennung bei Tieren in kollektiver Haltung seltener zu beobachten ist (Nübling/Fahlbusch/Heuser 2015: 193). Mit anderen Worten: Die Annahme, dass manche Tier- oder auch Pflanzenarten seltener einen Namen erhalten, ist zwar – allgemein betrachtet – zutreffend; dennoch konnten die genannten zoonomastischen Studien beweisen, dass selbst Wildtiere durchaus einen individualisierenden Namen von Menschen erhalten. Die Frage, inwiefern Pflanzen im Garten, im Haus oder in der Wohnung, im freien Gelände (Wald, Wiese, Flur) benannt werden bzw. welchen Namen sie erhalten, können nur weitere empirisch orientierte Studien eruieren. Vor dem Hintergrund der oben skizzierten zunehmenden Relevanz von Bäumen oder anderen Pflanzen im Kontext des Klimawandels, ließe sich die Hypothese aufstellen, dass mit der zunehmenden Bedeutung von Pflanzen für den Menschen auch das anthropologische Bedürfnis zunimmt, sie zu benennen.

3. Methodik und Datengewinnung

Für die Erstellung eines Korpus zu Baumnamen können verschiedene Methoden der Datengewinnung angewendet werden. Je nach Forschungsfrage können beispielsweise Fragebögen oder Interviews zum Einsatz kommen. Diese eignen sich, um gegebenenfalls mündlich (und dialektal) tradierte Namen zu erforschen oder andere informelle bzw. nicht-öffentliche Benennungen (wie z. B. Namen, die nur in einem kleinen Benutzerkreis bekannt sind; dies liegt beispielsweise dann vor, wenn ein bestimmter Baum oder eine andere Pflanze im eigenen Garten etc. benannt wird). Des Weiteren bieten schriftliche Quellen Möglichkeiten zur Erforschung von Dendronymen. Zu diesen zählen beispielsweise regionale Aufzeichnungen über Naturdenkmäler, touristische Materialien wie Wanderkarten sowie forstwissenschaftliche Publikationen. Ein Beispiel hierzu bietet die Publikation von Jeroen Pater (Angestellter der niederländischen Staatlichen Forst- und Naturverwaltung) aus dem Jahre 2010 über die ältesten Bäume Europas. Es handelt sich hierbei um eine populärwissenschaftliche Arbeit, die eben auch Baumnamen auflistet. Darüber hinaus ist die Konsultation von Internetquellen sehr lohnenswert – wie bereits Iodice (2004: 802) bemerkte. Für Deutschland sei das online zugängliche *Baumregister* erwähnt – eine Datenbank für die Registrierung markanter Bäume, die u. a. als Naturdenkmäler ausgezeichnet wurden. In erster Linie werden Daten wie Standort (inklusive Geo-Koordinaten), Baumart, Alter, Umfang, Messdatum, Höhe, Zustand (ob vital, hohl, abgebrochene Äste) sowie fotografische Dokumentation angegeben. Neben diesen primär für forstliche und baumkundliche Interessen aufgeführten Informationen, wird auch der jeweilige Eigenname erwähnt. So erfährt man beispielsweise, dass eine 400–500 Jahre alte Stieleiche im Urwald Sababurg (Hessen) mit einem Umfang von 7,25m und einer Höhe von 19m den Namen *Kamineiche* aufgrund eines nach oben offenem hohlem Innenraum (verursacht durch einen herausgebrochenen Ast) erhielt (vgl. Baumregister Kamineiche). Eine weitere Quelle für onomastische Fragestellungen bietet die Online-Datenbank *Monumentale Bäume*, die insgesamt 59.516 Baumexemplare (Stand 15.10.2024) umfasst und eine ähnliche Informationsstruktur aufweist wie die bereits erwähnte Datenbank *Baumregister*. Der Unterschied liegt jedoch in der internationalen bzw. weltweiten Ausrichtung. Wiederum beiden Quellen gemeinsam ist die Informationsakquise: Jede bauminteressierte Person kann Daten zur Verfügung stellen, wobei Messverfahren etc. nach bestimmten fachlichen Kriterien erfüllt sein müssen. Zu ergänzen ist, dass die erwähnten schriftlichen Quellen in der Regel einen öffentlichen Baumnamen anführen, d.h. einen Baumnamen, der einem größeren Personenkreis (im Gegensatz zu den oben erwähnten infor-

mellen) bekannt, z. T. auch in der Linguistic Landscape in Form von Hinweistafeln präsent ist.

Für die vorliegende Studie wurde die Datenbank *Monumentale Bäume* herangezogen, die aufgrund der internationalen Ausrichtung eben auch einen Einblick in die Benennung von Bäumen in französisch- und spanischsprachigen Gebieten bietet. Im Fokus der Analyse sollen Namen von so genannten markanten Bäumen stehen. Der Begriff „markant“ (oder „monumental“) umfasst dabei Bäume, die durch ein hohes Alter (zwischen etwa 300 und über 5000 Jahren), eine signifikante Höhe (von ca. 16 bis über 100 Metern) oder einen bemerkenswerten Umfang (von etwa 6 bis über 30 Metern) charakterisiert sind. Bezüglich der geografischen Verteilung wurden – wie bereits erwähnt – alle frankophonen und hispanophonen Länder/Regionen, die in der Datenbank zur Verfügung stehen, ausgewertet. Hervorzuheben ist, dass in der Regel romanischsprachige Länder multilingual bzw. multikulturell sind. Beispielsweise weist Frankreich neben verschiedenen autochthonen romanischen Sprachen (wie z. B. Katalanisch, Okzitanisch) auch germanische oder keltische Sprachen (z. B. Elsässisch, Bretonisch) auf. Mit Blick auf Hispanoamerika sei auf die Vielfalt der indigenen Sprachen hingewiesen. Die vorliegende Studie stellt jedoch zunächst spanisch- und französischsprachige Namen in den Mittelpunkt des Interesses. Zweifelsohne lohnenswert für anschließende Studien ist die Erforschung von Namen in Sprachkontaktgebieten – wie z. B. Quechua/Spanisch in Peru oder Katalanisch/Spanisch auf den Balearen.

Das auf dieser Basis zusammengestellte Korpus umfasst insgesamt 439 Dendronyme (token), wovon 185 auf den hispanophonen und 254 auf den frankophonen Sprachraum fallen. Geografisch betrachtet machen hinsichtlich der hispanophonen Gebiete Namen in Spanien den Hauptteil aus (157 token), während Baumnamen in Argentinien, Chile, Mexiko sowie Guatemala, Ecuador, Peru und Costa Rica quantitativ weniger ins Gewicht fallen. Die 254 französischsprachigen Dendronyme lassen sich hauptsächlich in Frankreich (240), aber auch der französischsprachigen Schweiz und Belgien verorten.

Die Konsultation der Datenbank verdeutlicht, dass nicht alle als monumental klassifizierten Exemplare einen Eigennamen erhalten – ein Phänomen, das bereits in Kapitel 2 beschrieben wurde. Ein Beispiel zur Verdeutlichung: 14,1% der in der Datenbank aufgelisteten Bäume in Spanien tragen einen individuellen Namen.

Auffällig ist auch das quantitative Ungleichgewicht zwischen Spanien und Hispanoamerika. Zu konstatieren ist, dass für diese Länder nur wenig Einträge zu Bäumen verzeichnet sind, so dass die Quantität der lateinamerikanischen Baumnamen dementsprechend ausfällt. Auch frankophone, insbesondere außereuropäische Regionen sind in der herangezogenen Datenbank quantitativ unterrepräsentiert.

Unter Berücksichtigung dieser Parameter versteht sich der vorliegende Beitrag als eine erste Bestandsaufnahme, eine präliminäre Studie, die anhand von Fallbeispielen mögliche Bildungsmuster und Benennungsmotive von Dendronymen in romanischsprachigen Ländern beleuchten möchte. Folglich erhebt die Untersuchung keinen Anspruch auf Exhaustivität, sondern bietet einen Überblick, der als Ausgangspunkt für weitere – auf einem quantitativ umfassenderen Korpus basierenden – Analysen dienen kann.

4. Struktur

Betrachtet man die morpho-syntaktische Struktur der französisch- und spanischsprachigen Dendronyme, so lassen sich verschiedene Bildungsmuster erkennen: Auf Basis des vorliegenden Gesamtinventars sind sowohl einfache als auch komplexe Konstruktionen zu beobachten, die sich in folgende Typen differenzieren lassen:

- Typ A: Simplex
- Beispiele: *Abuelo* (Steineiche, Spanien¹), *Violet* (Pflaumen-Eibe, Chile).

Typ A umfasst Dendronyme, die eine einfache morphologische Struktur aufweisen, d.h. synchron aus einer lexikalischen Komponente – sei es aus einem Nomen wie *abuelo* ‘Großvater’ oder aus einem Adjektiv wie *violet* ‘violett’ bestehen.

Das zweite Konstruktionsmuster stellt auf der morpho-syntaktischen Ebene ein Nominalsyntaxma dar, bestehend aus einem bestimmten Artikel und einem Nomen.

- Typ B: Artikel + Nomen
- Beispiele: *L’Ermite* (Hainbuche, Frankreich), *El Mayoral* (Trabut-Eiche, Spanien), *El Rey* (Riesenmammutbaum, Spanien).

Ein Teil der Dendronyme weist ein ähnliches Muster, jedoch bestehend aus einem Artikel und einem Adjektiv, auf:

- Typ C: Artikel + Adjektiv

1 Hinter den erwähnten Namenbeispielen werden – soweit es recherchiert werden konnte – die Baumart (Trivialname) sowie der Standort (Staat) angegeben. Teilweise – wenn auch seltener – existierte bei der Sichtung der Metadaten keine konkrete Angabe zu der Baumart, d.h. es wurde nicht die spezifische Art z.B. der Eiche angegeben. In diesen Fällen wird lediglich „Eiche“ und nicht „Steineiche, Traubeneiche“ etc. notiert.

- Beispiele hierfür wären: *Le Royal* (Stieleiche, Frankreich), *Le Superbe* (Stieleiche, Frankreich).

Zu ergänzen ist, dass dieser Typus jedoch nur für das französischsprachige Korpus belegt werden kann. Im Gegensatz dazu weisen die spanischsprachigen Baumnamen eine Konstruktion auf, die nicht im frankophonen Inventar auftaucht, obwohl dieses Muster bei anderen Namenklassen wie z.B. Toponymen (Herling 2018: 288) durchaus gegeben ist. Es handelt sich hierbei um Namen bestehend aus einem Nomen und einem kongruierenden Adjektiv:

- Typ D: Nomen + Adjektiv
- Beispiele: *Pino Gordo* (Kanarische Kiefer, Spanien), *Pino Manso* (Spanische Pinie, Spanien).

Darüber hinaus stellen einige Baumnamen des hier untersuchten Korpus eine asyndetische Bildung dar, bei der zwei nominale Komponenten ohne grammatisches Bindeglied in Juxtaposition stehen:

- Typ E: Nomen + Nomen
- Beispiele: *Chêne Francois premier* (Steineiche, Frankreich), *Hêtre Richard* (Hainbuche, Frankreich), *Pino Bartolo* (Waldkiefer, Spanien), *Algarrobo Abuelo* (Johannisbrotbaum, Spanien), *Pino Rey* (Waldkiefer, Spanien).

Mit Typ F liegt eine Struktur mit nominalem Kern vor. Dieser wird jedoch durch weitere Komponenten, d.h. einem Adjektiv und einem Artikel, die sowohl im Genus als auch im Numerus kongruent sind, ergänzt.

- Typ F: Artikel + Nomen + Adjektiv/Artikel + Adjektiv + Nomen
- Beispiele: *El Gran Gomero* (Gummibaum, Spanien), *El Gran Abuelo* (Patagonische Zypresse, Chile), *Le Gros Chêne* (Traubeneiche, Frankreich), *L'If Millénaire* (Eibe, Frankreich), *L'Arbre Curieux* (Hainbuche, Frankreich).

Wie die Beispiele zeigen, folgt die Stellung des Adjektivs innerhalb des Baumnamens den Regeln der französischen bzw. spanischen Sprache. Beispielsweise werden Dimensionsadjektive wie span. *gran* 'groß' oder frz. *gros* 'dick' dem Nomen vorangehen, während andere Adjektive wie *millénaire* 'tausendjährig' oder *curieux* 'neugierig' in postnominaler Position stehen.

Typ G stellt schließlich ein komplexes, mehrgliedriges Konstruktionsmuster dar, bestehend aus einem Nomen, dem teilweise ein Artikel vorangeht und durch ein Adjektiv spezifiziert werden kann, einem grammatischen Bindeglied (in Form einer Präposition und/oder einem Artikel) sowie einem weiteren Nomen, das mitunter ebenfalls durch ein Adjektiv modifiziert werden kann. Die Stellung des Adjektivs in dieser onymischen Konstruktion richtet sich – wie weiter oben bereits erwähnt wurde – nach den grammatischen Regeln des Spanischen bzw. Französischen (und wird im Folgenden mittels der Klammernotation aufgezeigt):

- Typ G: (Artikel) + (Adjektiv) + Nomen + (Adjektiv)+ Präposition/ Artikel + (Adjektiv) Nomen (Adjektiv)
- Beispiele für Nomen + Präposition/Artikel + Nomen wären: *Chêne des Sorcières* (Flaumeiche, Frankreich), *Chêne du Président* (Traubeneiche, Frankreich), *Árbol de la Paz* (Kapokbaum, Costa Rica), *Nogal del Barranco* (Walnussbaum, Spanien). Weitere Beispiele für diese Struktur sind *Chêne de Saint Pierre* oder *Chêne de Saint André* (beides Eichen in Frankreich). Die rechtsstehende nominale Position wird hier durch ein Hagionym bestehend aus der Komponente Saint ‘Heiliger’ und dem jeweiligen Anthroponym besetzt. Die Struktur des Hagionyms ist zwar zweigliedrig, kann aber als Einheit aufgefasst werden.
- Beispiele mit vorangehendem Artikel (frz. *le* oder span. *el*) wären *Le Chêne de la Vierge* (Steileiche, Frankreich), *Le Géant de Provence* (Morgenländische Platane, Frankreich), *El Moral de la Iglesia* (Maulbeerbaum, Spanien).
- Beispiele für Dendronyme, deren nominale Komponente durch ein Adjektiv spezifiziert werden sind folgende: *Chêne aux Gros Bras* (Flaumeiche, Frankreich) weist das Adjektiv *gros* ‘dick’ auf. Das spanischsprachige Beispiel *Ceibo gigante* (Kapokbaum, Ecuador) zeigt die Möglichkeit, dass die erste nominale Komponente mit Adjektiv (*gigante* ‘gigantisch’) stehen kann.

Wird neben der morpho-syntaktischen Konstruktion zusätzlich eine semantische Betrachtung der Dendronyme einbezogen, so lässt sich eine Auffälligkeit der oben beschriebenen Typen D bis G konstatieren: Eine nominale Komponente stellt nämlich ein Appellativ dar, das auf die betreffende Baumart referiert wie z. B. frz. *chêne* ‘Eiche’, frz. *hêtre* ‘Buche’ oder span. *castaño* ‘Kastanie’. Folgende Namenbeispiele sollen diese Benennungspraxis illustrieren: *Chêne de Saint Jean* (Eiche in Frankreich) oder *Castano del Pico* (Kastanie in Spanien). Dieser Befund deckt sich mit den Ergebnissen von Iodice (2004: 826): „Bei den [...] aufgeführten deutsch-

sprachigen Beispielen fällt auf, dass in Baumnamen zumeist Gattungsbezeichnung für die entsprechende Baumart enthalten ist, und zwar in der Regel als Grundwort.“ Es handelt sich folglich um so genannte Gattungseigenamen (Nübling 2020). Eine Auswertung des vorliegenden romanischsprachigen Korpus ergab, dass sogar die überwiegende Mehrheit der Namen (89,6%) ein baumartidentifizierendes Appellativ enthält. Die unter Typ D bis G festgehaltenen Konstruktionsmuster weisen somit eine binäre Struktur auf. Das baumartidentifizierende Appellativ kann als botanischer Klassifikator aufgefasst werden, der in der onymischen Konstruktion einen biologischen Klassifikators darstellt, während die zweite Stelle durch einen Modifikator in Form eines Adjektivs oder eines weiteren Nomens (Appellativ, Anthroponyms oder Toponyms) einnimmt. Folgende Beispiele sollen diese binäre Struktur illustrieren:

- *Roble del Puente* (Spanien): Botanischer Klassifikator *Roble* ('Eiche') + nominaler Modifikator *Puente* ('Brunnen'). Als grammatisches Bindeglied tritt hier das für romanische Sprachen typische Portmanteaumorphem (Verschmelzung von Präposition und Artikel) zwischen die beiden Konstituenten.
- *Roble Gordo* (Spanien): Botanischer Klassifikator *Roble* ('Eiche') + adjektivischer Modifikator *Gordo* ('dick')
- *Chêne Jean de la Fontaine* (Frankreich): Botanischer Klassifikator *Chêne* ('Eiche') + nominaler Modifikator in Form eines Anthroponyms.

Eine weitere Auffälligkeit betrifft wiederum die Semantik des Klassifikators. Zu beobachten ist, dass in der Regel ein allgemeines, in der semantischen Extension umfassenderes Appellativ als Komponente des Baumnamens auftaucht. Mit anderen Worten: Die Namen bestehen aus den allgemeinen Bezeichnungen beispielsweise für Eiche oder Buche und nicht aus spezifischen Baumartbezeichnungen wie Traubeneiche, Stieleiche, Hainbuche etc. Im hier untersuchten Korpus gibt es lediglich einen Beleg für einen spezifischen botanischen Klassifikator: *Encina de Chamartín* (*encina* 'Steineiche'). In allen anderen Fällen wird zur Bildung von Baumnamen die allgemeine, in der Alltagssprache bekanntere Bezeichnung für die jeweilige Baumart verwendet.

Zu ergänzen sind noch jene Baumnamen, die keinen spezifischen, jedoch einen allgemeinen botanischen Klassifikator in Form eines Appellativs mit der Bedeutung 'Baum' (bzw. span. *árbol* und frz. *arbre*) zeigen: *Árbol milenario de Concá* (Mexikanische Sumpfpfzypresse, Mexiko), *Árbol de Tule* (Mexikanische Sumpfpfzypresse, Mexiko), *Árbol de la Paz* (Kapokbaum, Costa Rica), *Arbre à pain de Pianello* (Edelkastanie, Frankreich), *Arbre rond* (Feldahorn, Frankreich), *L'Arbre*

Crépin (Feldahorn, Frankreich), *L'Arbre oiseau* (Korkeiche, Frankreich), *L'Arbre Cornier* (Stieleiche, Frankreich), *L'Arbre Curieux* (Hainbuche, Frankreich).

Abschließend sei festgehalten, dass Dendronyme strukturell einfache und morphologisch komplexere Bildungstypen aufweisen können. Quantitativ fällt jedoch eine binäre Struktur auf, die Gläser (2005: 67) sowohl semantisch als auch kommunikativ betrachtet:

Die appellativische Konstituente ist eine allgemeinsprachliche Baumbezeichnung (*Buche, Eiche, Linde, Pappel* u. a.) und enthält die Eigenmerkmale (oder inhärenten, intrinsischen Merkmale), während die onymische Konstituente, die [z. B.] als Personen- oder Ortsname das Appellativum determiniert, die Beziehungsmerkmale (Relations- oder extrinsische Merkmale) zum Ausdruck bringt (Gläser 2005: 67, Hervorhebungen im Original).

Eine genauere Betrachtung der Konstituente, die laut Gläser (2005: 67) Beziehungsmerkmale enthält (und weiter oben als Modifikator aufgefasst wurde) soll im folgenden Kapitel thematisiert werden. Es soll nun der Frage nachgegangen werden, welche Beziehung zum benannten Objekt ausschlaggebend für die Wahl des Eigennamens war. Während die Motivation für die Verwendung des botanischen Klassifikators offensichtlich ist, da das zu benennende Objekt der jeweilige Baumart angehört, ist die Wahl des Modifikators vielschichtiger – wie die nachfolgenden Darstellungen zeigen werden.

5. Benennungsmotivik

Eine Klassifizierung der Benennungsmotive² kann prinzipiell nur dann erfolgen, wenn die Intentionen der jeweiligen Namengebenden bekannt sind. Ein Rückschluss auf das Benennungsmotiv kann folglich ohne metaonymischen Daten nicht gezogen werden. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Das französische Dendronym *L'Arbre oiseau* lässt aufgrund der synchronen semantischen Transparenz (frz. *arbre* 'Baum' + frz. *oiseau* 'Vogel') vermuten, dass das Motiv zur Benennung eventuell im häufigen, auffälligen Vorkommen dieser Tierart zu suchen ist. Dies ist jedoch – wie weiter unten noch erläutert wird – nicht der Fall. Online-Register wie das hier herangezogene oder auch das weiter oben erwähnte 'Baumregister' bieten einen Vorteil, da sie Einblick in metaonymische Daten geben. Ein nicht-romanisches Beispiel soll dies verdeutlichen: Iodice (2004: 824) listet den

2 Im Folgenden werden, wenn nicht anders angegeben, Angaben zu den Benennungsmotiven aus der Datenbank *Monumentale Bäume* berücksichtigt.

deutschen Baumnamen *Fuchseiche* (oder *Vosseiche*) in Mecklenburg-Vorpommern in der Kategorie ‘Pflanzennamen nach Tieren’ auf. Jedoch geben die Daten aus der Internetdatenbank ‘Baumregister’ den Hinweis, dass entweder der Familienname (*Vöss*) des früheren Gutsherrn oder eben auch die Tatsache, dass sich unter den Wurzeln der Eiche ein Fuchsbau befindet, ausschlaggebend für die Benennung gewesen sei (vgl. Baumregister *Fuchseiche*). Zur Kategorisierung von Benennungsmotiven kann darüber hinaus auch eine „Realprobe, das heißt eine Inspektion des Objekts vor Ort oder ersatzweise anhand von Fotos [...] nützlich sein“ (Iodice 2004: 801). Auch diesbezüglich bieten Online-Datenbanken eine Fülle von fotografischen Material, das bei der Bestimmung des Benennungsmotiv hinzugezogen werden kann.

Iodice (2004) unterscheidet hinsichtlich der in seiner Studie behandelten Phytonyme (Baum- und andere Pflanzennamen) zwischen folgenden Benennungsmotiven: „Pflanzennamen nach Personen“ (wie z. B. *Bismarkeiche*), „Pflanzennamen nach einem charakteristischen Merkmal“ (wie z. B. *Einsame Pappel*), „Pflanzennamen nach einem Ereignis“ (wie z. B. *Friedenseiche*), „Pflanzennamen nach der Lage“ (wie z. B. *Burglinde*), „Pflanzennamen nach Tieren“ (wie z. B. *Fuchseiche*), „Pflanzennamen nach Personengruppen“ (wie z. B. *Jügereiche*), „Pflanzennamen nach Vereinigungen, Gesellschaften“ (nicht im deutschsprachigen Raum belegt; Beispiel aus den USA: *National Geographic Society Tree*), „Pflanzennamen nach Geschäften“ (wie z. B. *Gerlinde Soundmeyer*), „Pflanzennamen nach einem Wunsch“ (nicht im deutschsprachigen Raum belegt; Beispiel aus Frankreich: *Chêne des Etats-Unis d'Europe*), „Pflanzennamen nach einer Wirtschaftsform“ (wie z. B. *Gebrannte Eiche*), „Pflanzennamen nach der Art, der die Pflanze angehört“ (wie z. B. *Bani* (Name einer Bananenpflanze), „Pflanzennamen nach dem Gegenstand, der dem Baum geopfert wird“ (wie z. B. *Stietzelmartchen*), „Pflanzennamen nach der Funktion als Kultstätte“ (wie z. B. *Heilige Eiche*) (Iodice 2004: 807–828).

Eine Möglichkeit, die Benennungsmotive kategoriell zu erfassen, wäre die binäre Einteilung in deskriptive und nicht-deskriptive Motive, die auch in der Toponomastik Anwendung findet. Die erstgenannte Kategorie umfasst Toponyme, die z. B. eine geomorphologische Begebenheit des zu benennenden Objekts wiedergeben. Im Gegensatz dazu weisen nicht-deskriptive Namen kommemorativ Aspekte der Benennungsmotivation auf (Hough 2016: 92).

Zur deskriptiven Namenkategorie können jene Dendroynme gezählt werden, deren Modifikator (siehe weiter oben) auf morphologische Merkmale wie die Höhe, das Alter, den Stammumfang oder die Form des Baumes referieren. Des Weiteren können auch beschreibende Namen, die auf den Standort des Baumes

Bezug nehmen, in diese Kategorie gefasst werden. In der Einteilung von Iodice (2004) entspräche dies den weiter oben aufgeführten „Pflanzennamen nach einem charakteristischen Merkmal“ und „Pflanzennamen nach der Lage“.

Hinsichtlich des vorliegenden Korpus können innerhalb der deskriptiven Namen folgende „Motivgruppen“ (Nübling/Fahlbusch/Heuser ²2015: 211) differenziert werden:

Das Alter der Bäume – in der Regel mehrere Jahrhunderte – stellt ein ausschlaggebendes Motiv der Benennung dar – wie die folgenden Beispiele verdeutlichen:

- *Laurel de 700 años* ‘700jähriger Lorbeer’ (Chilenischer Lorbeerbaum, Chile; ca. 720 Jahre), *L’If millénaire* ‘tausendjährige Eibe’ (Eibe, Frankreich; ca. 800 Jahre), *Arbol milenario de Concá* ‘tausendjähriger Baum von Concá’ (Mexikanische Sympfzypresse, Mexiko; ca. 500–1000 Jahre), *Olivier millénaire* ‘tausendjähriger Olivenbaum’ (Frankreich; ca. 2200 Jahre), *El Abuelo* ‘der Großvater’ (Gewöhnliche Bastardeiche, Spanien; 500–600 Jahre), *Gran Abuelo* ‘Großer Großvater’ (Patagonische Zypresse, Chile; 5485 Jahre), *Araucaria Madre* ‘Mutter Araukanie’ (Chilenische Araukanie, Chile; ca. 1820 Jahre).

Die Höhe des Alters wird in der Namenbildung durch verschiedene lexikalische Einheiten wiedergegeben: Zum einen durch Adjektive wie span. *milenario* oder frz. *millénaire* mit der Bedeutung ‘tausendjährig’ (obwohl nicht alle Baumexemplare exakt dieses Alter aufweisen) oder zum anderen durch Personenbezeichnungen: So wird z. B. das Appellativ *abuelo* ‘Großvater’ oder auch *madre* ‘Mutter’ herangezogen.

Die Höhe der Bäume ist neben ihrem Alter ein entscheidender Faktor für die Namengebung. Besonders große Bäume erhalten Namen, um ihre markante Präsenz in der Natur hervorzuheben. Folgende Beispiele illustrieren dieses Motiv:

- *Ceibo gigante* ‘gigantischer Kapokbaum’ (Ecuador; ca. 27 m), *El Gran Gomero* ‘der große Gummibaum’ (Spanien; ca. 20 m), *Big Alamo* ‘große Pappel’ (Schwarzpappel, Chile; 31 m), *El Rey* ‘der König’ (Riesenmammutbaum, Spanien; 41 m), *The King of Balavaux* ‘der König von Balavaux’ (Europäische Kiefer, Schweiz; ca. 11 m), *Roi Platane* ‘König Platane’ (Platane, Frankreich; ca. 20 m), *Le Géant de Provence* ‘der Riese der Provence’ (Morgenländische Platane, Frankreich; ca. 53 m), *Le Beau Seigneur* ‘der schöne Herr/Landesfürst’ (Stieleiche, Frankreich; ca. 33 m).

Nicht nur Dimensionsadjektive wie engl. *big* oder span. *gigante* ‘gigantisch’ sowie span. *gran* ‘groß’ finden Verwendung, sondern auch nominale Lexeme wie engl. *king*, *lord*, span. *rey* ‘König’, frz. *roi* ‘König’ oder frz. *géant* ‘Riese’ spiegeln die als bemerkenswert empfundene Höhe der Bäume in der Namenbildung wider.

Darüber hinaus werden auch Bäume mit großem Stammumfang durch Namen individualisiert. Das Benennungsmotiv ‘Stammumfang’ lässt sich durch die folgenden Korpusbeispiele belegen:

- *Le Gros Chêne* ‘die dicke Eiche’ (Stieleiche, Frankreich; 8,89 m Umfang), *Gros Chêne* ‘große Eiche’ (Stieleiche, Frankreich; ca. 5,30 m), *Sabino Gordo* ‘dicke Sumpfyzypresse’ (Mexikanische Sumpfyzypresse, Mexiko; ca. 16,50 m), *Roble Gordo* ‘dicke Eiche’ (Traubeneiche, Spanien; ca. 6,50 m), *Le Colosse de la Dombes* ‘der Koloss von Dombes’ (Echte Sumpfyzypresse, Frankreich; ca. 6,80 m).

Eine Reihe von Dendronymen ist durch eine besondere Form des jeweiligen Baumes motiviert. Diese Besonderheit kann den Stamm, die Krone oder auch einzelne Äste oder Wurzeln betreffen. Folgende Beispiele illustrieren dieses Benennungsmotiv:

- *L’Arbre Oiseau* ‘der Vogelbaum’ (Korkeiche in Frankreich, deren Stammverwachsungen einem Vogel (frz. *oiseau*) mit ausgestreckten Flügeln ähnelt), *Le Saule Kraken* ‘die Krakenweide’ (Salweide in Frankreich, deren Wurzeln an die Arme eines Kraken erinnert), *La tête de bœuf* ‘der Rinderkopf’ (Süntelbuche in Frankreich, deren Stamm und Äste die Form eines Rinderkopfs aufweist).
- *El Cubilote* ‘der Betonkübel’ (Stieleiche in Spanien, deren Stamm einem Betonkübel gleicht).
- *Chêne aux Gros Bras* ‘Eiche mit dicken Ästen’ (Flaumeiche in Frankreich, die durch ihre großen ausladenden Äste gekennzeichnet ist), *Pino Redondo* ‘Runde Kiefer’ (Europäische Kiefer in Spanien, deren Baumkrone eine runde Form aufweist).
- Das Phänomen eines mehrstämmigen Baumes wird in der Regel durch Verwandtschaftsbezeichnungen ausgedrückt – wie z. B. frz. *frères* ‘Brüder’ und der jeweiligen Anzahl der Stämme wiedergegeben: *Les Sept Frères de Gospinal* ‘die sieben Brüder von Gospinal’ (Stieleichen in der belgischen Stadt Gospinal), *Les Six Frères* ‘die sechs Brüder’ (Stieleichen in Frankreich), *Les Quatre Frères* ‘die vier Brüder’ (Edelkastanien in Frankreich), *Les Trois jumeaux* ‘die drei Zwillinge’ (insgesamt sechs Stieleichen in Frankreich).

Bei der Benennung von Bäumen nach ihrem Standort können prinzipiell zwei Gruppen unterschieden werden. Zum einen stellt der Modifikator ein Toponym (Makrotoponym in Form eines Siedlungsnamens oder ein Mikrotoponym z. B. in Form eines Straßen-, Gebäude- oder Flurnamens) dar. Folgende Beispiele verdeutlichen diese Benennungsmotivik:

- *Chêne d'Artois* 'die Eiche von Artois' (Stieleiche in der historischen Provinz namens Artois, Frankreich), *Tilleul de Conjoux* 'die Linde von Conjoux' (Sommerlinde in dem belgischen Dorf namens Conjoux), *Olmo de la Plaza de Sta. Teresa* 'Ulme vom St. Teresa-Platz' (Ulme am Verkehrsplatz namens Plaza de Sta. Teresa in der spanischen Stadt Burgos), *Cedro de La Francesa* 'Zeder von La Francesa' (Atlaszeder in der Nähe der spanischen Finca namens La Frances), *La Gardienne de Prémol* 'die Wächterin von Prémol' (Bergahorn im Flurstück namens Prémol, Frankreich).

Zum anderen ist die Modifikatorstelle des Baumnamens durch Appellative besetzt, die den topologischen Standort des Baumexemplars spezifizieren:

- *Roble del Puente* 'Brückeneiche' (Stieleiche in Spanien, die in der Nähe einer Brücke steht), *El Moral de la Iglesia* 'Kirchenmaulbeerbaum' (Maulbeerbaum in Spanien, der sich in der Nähe einer Kirche befindet), *Le Chêne du pigeonier* 'die Taubenschlageiche' (Stieleiche, die in einem Taubenschlag wächst), *Le Catalpa des Gendarmes* 'der Trompetenbaum der Polizisten' (Trompetenbaum in der Nähe einer Polizeistation, Frankreich).

Die besondere Lage eines Baumes innerhalb der Landschaft spiegeln auch die folgenden Namen wider: *L'Ermit* 'der Eremit' wird eine Hainbuche in Frankreich genannt, die eine isolierte Lage im Wald einnimmt, während der Name *L'Arbre Cornier* 'Eckbaum' (Hainbuche) den Standort an einer Weggabelung verdeutlicht. Im Falle von *La Gardienne de Prémol* 'die Wächterin von Prémol' handelt es sich um einen Bergahorn, der metaphorisch ausgedrückt wachend am Ufer eines Teiches steht. Die Lage zweier Riesenmammutbäume in Spanien, die dicht beieinander – wie ein Paar – stehen, motivierte die Namen *El Rey* 'der König' und *La Reina* 'die Königin'.

Was die Kategorie der nicht-deskriptiven Benennungsmotive anbelangt, so lässt sich im Sprachenvergleich durchaus ein Unterschied beobachten, denn im hier vorliegenden spanischen Korpus gibt es nur einen Namen, der dieser Kategorie zuzuordnen ist (siehe weiter unten).

Hinsichtlich der französischsprachigen Belege (geografisch alle in Frankreich verortet) in der Kategorie ‘nicht-deskriptiv’ handelt es sich in der Regel um Namen mit einer kommemorativen Funktion, die strukturell durch die Verwendung eines Anthroponyms zum Ausdruck kommt. Zu unterscheiden sind hierbei zum einen Namen von dynastischen Personen. So ist das Dendronym *arbre de Diane* ‘Dianes Baum’ durch die Tatsache motiviert, dass die Gräfin namens Diane de Poitiers, besser bekannt als Mätresse von König Henri II, einen Baum, nämlich eine Platane im Jahre 1556 gepflanzt hat, die infolgedessen den Namen *arbre de Diane* erhielt (https://de.wikipedia.org/wiki/Arbre_de_Diane). Anlässlich der Geburt des Grafen François von Guise im Jahr 1519 wurde eine Eiche gepflanzt, die den Namen *Chêne François* erhielt. Ein weiteres Beispiel stellt die Eiche mit dem Namen *Chêne Henri* dar, die im Jahr 1550, dem Geburtsjahr des Grafen Henri von Guise, gepflanzt wurde (<https://www.philippemorize.com/foret-de-nouvion,1074.html>).

Eine Reihe weiterer Dendronyme weisen ebenfalls Eigennamen dynastischer Persönlichkeiten auf: Jedoch konnte keine Pflanzung des Baumexemplars oder andere mit dem Baum in Verbindung stehende Handlungen eruiert werden. In diesen Fällen könnte zunächst von einer rein kommemorativen Funktion ohne unmittelbare Mensch-Baum-Interaktion ausgegangen werden. Exemplarisch hierfür stehen die *Platane Napoléon* (Platane, Frankreich), die *Platane Marie-Louise* (Platane, Frankreich) und die *Chêne Louis XIII* (Stieleiche, Frankreich). Zudem werden Baumnamen zu Ehren von literarischen Persönlichkeiten vergeben. Ein Beispiel hierzu wäre *Chêne Jean de la Fontaine* (Stieleiche, Frankreich). Darüber hinaus werden Dendronyme zu Ehren von Förstern oder in der Forstwirtschaft tätigen Personen gebildet. Beispiele hierfür sind die Baumnamen *Chêne Andreau* oder *Chêne Cuif*, deren anthroponymische Komponente auf Persönlichkeiten aus diesem Berufsfeld referieren.

Schließlich erinnert der Baumname *Le Chêne à Guillotin*, einer schätzungsweise 800 bis 1000 Jahre alten Eiche in der Bretagne, an ein Ereignis, das sich während der Französischen Revolution zugetragen haben soll: Auf der Flucht vor Revolutionären fand ein Priester namens *Guillotin* Zuflucht im hohlen Stamm der Eiche (<https://tourisme-broceliande.bzh/lieu/chene-a-guillotin/>).

Einen ähnlichen Ereignischarakter zeigt der spanische Baumname *Castaño Santo* ‘heilige Kastanie’. Es handelt sich hierbei um eine der ältesten und markantesten Edelkastanien Spaniens, mit einem Stammumfang von 13 m. Der Name bzw. der Modifikator *Santo* basiert auf der Legende, dass im Jahre 1501 unter seiner Krone eine heilige Messe von König Ferdinand I abgehalten wurde.

Darüber hinaus ist der Nutzwert der Bäume ein weiteres ausschlaggebendes Benennungsmotiv. Exemplarisch sei *Arbre à pain de Pianello* ‘Brotbaum von Pia-

nello' erwähnt, eine Edelkastanie deren Früchte als Nahrungsmittel dienen. Eine Pinie erhielt den Namen *Le Parasol des Boulistes* 'der Sonnenschirm der Boulespieler', da sie in der Mittagshitze den Boulespielenden als Schattenplatz dient.

Die *Chêne Chapelle* 'Kapelleneiche' (Stieleiche) hat ihren Namen aufgrund von zwei kleinen Kapellen erhalten, die in ihrem hohlen Stamm im späten 17. Jh. errichtet wurden. Diese Aushöhlung resultierte aus einem Blitzschlag im 17. Jahrhundert. Die Eiche überlebte jedoch und wurde schließlich zum religiösen Symbol.

Der *Chêne des Sorcières* 'Hexeneiche' ist eine Stieleiche, die in der Nähe von Saint-Avold in der Moselle-Region, Frankreich, steht. Der Baum wird auf ein Alter von über 850 Jahren geschätzt und ist von mehreren Legenden umwoben. Einer Legende nach, die letztlich den Namen motivierte, diente der Baum in der Zeit nach der Pest von 1505 als Treffpunkt für Hexenzirkel.

6. Zusammenfassung der Ergebnisse

In der Gesamtbetrachtung lassen sich die folgenden Ergebnisse festhalten: Auf struktureller Ebene zeigen die hier untersuchten Baumnamen häufig eine binäre Bildungsweise, die aus einem baumartidentifizierenden Appellativ (dem botanischen Klassifikator) und einer weiteren onymischen Komponente (dem Modifikator) besteht, wie beispielsweise *Chêne Henri* ('Henrieiche'). Wie bereits weiter oben dargestellt weisen insgesamt 89,6% diese Bildungsweise auf.

Hinsichtlich der Benennungsmotive können grundsätzlich zwei Kategorien (analog zu den Toponymen; siehe Hough 2016), nämlich deskriptive und nicht-deskriptive Namen, beobachtet werden. Deskriptive Namen beziehen sich auf Merkmale wie Standort, Form, Höhe oder Alter des Baumes. Nicht-deskriptive Namen hingegen erfüllen meist eine kommemorativ Funktion, indem sie entweder mit dem Baum verknüpfte Ereignisse oder die Erinnerung an dynastische Persönlichkeiten bzw. Personen aus der Forstwirtschaft würdigen.

Quantitativ betrachtet dominieren mit 88,3% deskriptive Namen. Dies könnte vermutlich daraus resultieren, dass in dieser Studie Namen von markanten Bäumen untersucht wurde. Es liegt somit nahe, dass das Benennungsmotiv beispielsweise auf das als bemerkenswert angesehene Alter oder die Höhe der Bäume etc. Bezug nimmt. In diesem Kontext wird zudem ein Unterschied der hier untersuchten Sprachräume deutlich, denn – bis auf eine Ausnahme – lassen sich die Dendronyme des spanischen Korpus den deskriptiven Benennungsmotiven zuordnen. Im französischen Korpus können folglich Namen mit sowohl deskripti-

ven als auch nicht-deskriptiven Benennungsmotiven belegt werden. Die prozentuale Verteilung innerhalb des französischen Korpus sieht wie folgt aus: ca. 20,7% sind nicht-deskriptiv und dementsprechend beläuft sich der Anteil deskriptiver Namen auf 79,3%. Was die Kategorie der nicht-deskriptiven Namen anbelangt, so weisen sie in der Regel eine anthroponymische Komponente (55,1% der nicht-deskriptiven Namen), die – wie bereits erwähnt – bestimmte politische, historische, literarische, forstwirtschaftliche Personen commemoriert.

Des Weiteren lässt sich eine Abweichung in der Sprachverwendung feststellen. Neben spanisch- und französischsprachigen Namen treten – wenn auch als marginales Phänomen zu werten – vereinzelt auch englischsprachige Bezeichnungen auf. Beispiele hierfür sind *Lord of the Forest*, *Great Spiral*, *Sisters* und *The Dragon*, die im chilenischen Nationalpark Huerquehue vorkommen, sowie *Grandfather Oak* in Costa Rica und *King of Balvaux* in der Schweiz. Im Falle des Nationalparks erklärt sich die Namengebung aus touristischen Gründen.

Die in dieser Untersuchung analysierten Dendronyme zeichnen sich durch eine durchgängig lexikalische Transparenz aus. Folglich bietet sich auch eine semantische Betrachtungsweise an. Interessant ist, dass in der Kategorie der deskriptiven Namen eine Reihe von Anthropomorphisierungen zu beobachten sind. Die für die Namengebenden bemerkenswerte Höhe eines Baumes wird durch Personenbezeichnungen betont, die semantisch einen hohen gesellschaftlichen Rang ausdrücken wie z. B. die bereits teilweise weiter oben erwähnten Dendronymen *El Rey* ('der König'), *Roi Platane* ('König Platane'), *Le Beau Seigneur* ('der schöne Herr/Landesfürst') oder *Lord of the Forest*. Besonderheiten in der Physiognomie des Baumes (wie die bereits angesprochenen mehrstämmigen Exemplare) werden in der Regel mittels Bezeichnungen, deren Bedeutungen auf Verwandtschaftsgrade referieren, ausgedrückt. Als Beispiel sei *Les frères ennemis* 'verfeindete Brüder' (ineinander verwachsene Buche und Eiche in Frankreich) genannt. Darüber hinaus spielen Appellative mit Verwandtschaftsmetaphorik eine Rolle für die Namenbildung, wenn das Alter der zu benennenden Bäume als bemerkenswert erscheint. Im hier vorliegenden Korpus sind jedoch ausschließlich hispanophone Namen belegt wie z. B. *Araucaria Madre* 'Mutter Araukanie', *El Abuelo* 'der Großvater'.

Allen Appellativen ist gemeinsam, dass es sich um sexusspezifizierende Ausdrücke handelt, die in der Regel maskulin sind. Ausnahmen bilden lediglich die Baumnamen *Araucaria Madre*, *La Reina* oder auch *La Gardienne de Prémol*. Ausschlaggebend für die Verwendung der auf das maskuline Sexus referierenden Appellativen wird das grammatische Genus der jeweiligen Baumbezeichnung sein: So erschließt sich, warum Namen von Eichen beispielsweise mittels des französi-

schen Lexems *le frère* ‘der Bruder’ gebildet werden, da die Baumbezeichnung *le chêne* im Französischen ein maskulines Genus aufweist. Analog dazu erklärt sich die Verwendung von *madre* ‘Mutter’, denn die benannten Bäume gehören zur Gattung der Araukanien (span. *la araucaria*). Sogar bei englischsprachigen Dendronymen, die vorwiegend in den lateinamerikanischen Ländern Chile und Costa Rica auftauchen, ist das grammatische Genus der Baumbezeichnung ausschlaggebend: *Sisters* (span. *la araucaria*), *Grandfather Oak* (span. *el roble*). Eine Abweichung lässt sich allerdings bei dem Namen *La Gardienne de Prémol* ‘die Wächterin von Prémol’ feststellen: Obwohl die Baumbezeichnung maskulines Genus aufweist (*l’érable* ‘Ahorn’), enthält der Name ein feminin konnotiertes Appellativ. Dieses Phänomen lässt sich durch die Tatsache erklären, dass der Baum in der Nähe eines ehemaligen Kartäuserklosters steht, von dem allerdings nur Ruinen erhalten sind. Dieses Phänomen lässt sich durch die Nähe des Baumes zu einem ehemaligen Kartäuserkloster erklären, von dem heute nur noch Ruinen erhalten sind. Besonders relevant ist hierbei das grammatische Genus des französischen Lexems *chartreuse* (‘Kartäuserkloster, Kartäuserin’), das maßgeblich zur metaphorischen Deutung beigetragen haben dürfte. Der Baum wird in diesem Kontext, ähnlich wie das einstige Kloster, symbolisch als „Wächterin“ der Landschaft interpretiert. (<https://lestetardsarboricoles.fr/wordpress/2014/12/13/les-sycomores-chartreuse-premol-isere/>).

Ein weiteres Phänomen der Anthropomorphisierung ist schließlich die Verwendung von Personennamen zur Benennung von Bäumen. Es ist jedoch hervorzuheben, dass diese Benennungspraxis im spanischsprachigen Korpus lediglich durch zwei Belege vertreten ist: *Pino Miguelito* (Spanien) und *Abuela Jolanda* (Chile). In beiden Fällen wird keine Person commemoriert, sondern der Baum erhält einen Personennamen bzw. einen Vornamen.

Unter quantitativen Gesichtspunkten beträgt der Anteil anthropomorphisierender Dendronyme in den spanischsprachigen Regionen 14,0%, während er in den französischsprachigen Regionen bei 5,1% liegt. Dieser Befund könnte im Zusammenhang mit den Benennungsmotiven stehen: Die Benennungspraxis in spanischsprachigen Gebieten scheint durch den Baum an sich bzw. durch dessen intrinsischen Merkmale geleitet zu sein (siehe deskriptive Namen). Die Bedeutung des Baumes wird schließlich durch anthropomorphisierende Strategien betont. Dies ist zwar auch im französischen Korpus zu erkennen, aber quantitativ anders gewichtet. Hier spielt nämlich zusätzlich ein anderer Aspekt eine Rolle, der wiederum in der spanischen Namenpraxis (bis auf eine Ausnahme) fehlt (zumindest auf das vorliegende Korpus bezogen): Bäume erhalten in frankophonen Gebieten Namen mit commemorativer Funktion, die vor allem historische, kultu-

relle oder forstliche Persönlichkeiten oder auch Ereignisse hervorheben. Diese Praxis der Namensgebung ist daher anthropozentrisch zu verstehen. Der Baumname dient ähnlich wie andere Namen (zum Beispiel Straßennamen) als Medium der kollektiven Erinnerung.

7. Schlussbemerkung

Phytonyme sind zwar in der bisherigen Onomastikforschung eine vernachlässigte Namenklasse, ihre Forschung kann aber aus verschiedenen Perspektiven lohnenswert sein: Aus linguistischer Sicht eröffnet die Analyse von Baumnamen Einblicke in Benennungsmuster von Naturobjekten. Aus kulturwissenschaftlicher und historischer Sicht reflektieren Dendronyme kulturelle Praktiken, geben Hinweise auf historische Ereignisse, bedeutende Persönlichkeiten oder lokal verankerte Mythen und Legenden. Schließlich können Baumnamen für eine ökologische Perspektive gewinnbringend sein, denn sie weisen auf eine bestimmte ökologische Bedeutung des benannten Baumes hin – sei es durch seine geografische Lage oder das Alter etc. Darüber hinaus hebt die Benennung oft die Relevanz eines bestimmten Baumes hervor und trägt zur Förderung des Natur- und Denkmalschutzes bei.

Die Erforschung von Baumnamen könnte angesichts des Klimawandels und eines wachsenden Bewusstseins für die Bedeutung von Bäumen an Relevanz gewinnen; dabei lohnt es sich jedoch, nicht nur Baumnamen, sondern auch die Namen anderer Pflanzen in die onomastische Forschung einzubeziehen.

Bibliographie

- Dammel, Antje/Nübling, Damaris/Schmuck, Mirjam (Hg.) (2015a): *Tiernamen–Zoonyme. Band 1. Haustiere* (Beiträge zur Namenforschung 50/1). Heidelberg.
- Dammel, Antje/Nübling, Damaris/Schmuck, Mirjam (Hg.) (2015b): *Tiernamen–Zoonyme. Band 2. Nutztiere* (Beiträge zur Namenforschung 50/1). Heidelberg.
- Gläser, Rosemarie (2005): *Zoonyme (Tiereigennamen) und Phytonyme (Pflanzeneigennamen) im gesellschaftlichen Kontext*, in: Gläser, Rosemarie (Hg.): *Eigennamen in der Arbeitswelt*, Leipzig, 59–86.
- Hardy (in Vorbereitung): *Benennung von Bienen im deutsch-französischen Vergleich* (Arbeitstitel).

- Herling, Sandra (2018): Französische und spanische Kolonialtoponyme – ein kontrastiver Vergleich zur Karibikinsel Hispaniola, in: Stolz, Thomas/Warnke, Ingo H. (Hg.): Vergleichende Kolonialtoponomastik. Strukturen und Funktionen kolonialer Ortsbenennung. Berlin/Boston: 279–315.
- Herling, Sandra (in Vorbereitung): Dendronyme im deutsch-französischen Vergleich am Beispiel der Baumart Eiche.
- Herling, Sandra/Hardy, Stéphane (2022): „Ich nenne die Kohlmeise Karl“ – Eine strukturelle und benennungsmotivische Analyse zur Namengebung bei Wildtieren, in: Lind, Miriam (Hg.): Mensch – Tier – Maschine. Sprachliche Praktiken an und jenseits der Außengrenze des Humanen. Bielefeld: 163–194.
- Hough, Carole (2016): Settlement Names, in: Hough, Carole (Hg.): The Oxford Handbook of Names and Naming. Oxford, 87–103.
- Iodice, Francesco (2004): Pflanzennamen, in: Brendler, Andrea/Brendler, Silvio (Hg.): Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik, Hamburg: 795–834.
- Kompatscher, Gabriela/Spanning, Reingard/Schachinger, Karin (²2021): Human-Animal-Studies. Eine Einführung für Studierende und Lehrende. Mit Beiträgen von Reinhard Heuberger und Reinhard Margreiter. Münster/New York.
- Nübling, Damaris (2015): Tiernamen als Spiegel der Mensch-Tier-Beziehung. Ein erster Einblick in die Zoonomastik, in: Sprachreport 31/2, 1–7.
- Nübling, Damaris (2016): Tiernamen als Spiegel der Mensch-Tier-Beziehung, in: Der Deutschunterricht 1/2016 (Heft Nomen (non) est omen – Namenkunde), 37–42.
- Nübling, Damaris (2020): Pflanzennamen, in: WSK Online. https://www.degruyter.com/database/WSK/entry/wsk_id2e6d40d4-7c48-4bd4-a255-50ca0bb8847a/html?lang=de, 01.10. 2024.
- Nübling, Damaris/ Fahlbusch, Fabian/ Heuser, Rita (²2015): Namen. Eine Einführung in die Onomastik. Tübingen.
- Pater, Jeroen (2010): Europas alte Bäume. Ihre Geschichten, ihre Geheimnisse. Stuttgart.

Webseiten:

Arbre de Diane

https://de.wikipedia.org/wiki/Arbre_de_Diane/, [15.08.2024]

Baumregister

<https://www.baumkunde.de/baumregister/>, [20.09. 2024]

Baumregister Kamineiche

https://www.baumkunde.de/baumregister/4655-kamineiche_im_urwald_sababurg/,
[15.10. 2024]

Baumregister Fuchseiche

https://www.baumkunde.de/baumregister/1463-fuchseiche_oder_vosseik_bei_gross_gievtz/,
[15.2. 2025]

Castaño Santo

https://www.malaga.es/es/laprovincia/naturaleza/lis_cd-9658/castano-santo-istan-rincon-singular, [20.09. 2024]

Chêne des Sorcières

<https://krapooarboricole.wordpress.com/2008/12/16/chene-des-sorcieres-saint-avold-moselle/>, [15.10. 2024]

La Gardienne de Prémol

<https://lestetardsarboricoles.fr/wordpress/2014/12/13/les-sycomores-chartreuse-premol-isere/>, [25.10.2024]

Le Chêne à Guillotin

<https://tourisme-broceliande.bzh/lieu/chene-a-guillotin/>, [11.10.2024]

Merkur, 26.10. 2023

<https://www.merkur.de/welt/regisseur-abholzung-von-robin-hood-baum-war-mord-zr-92638650.ht>, [15.08.2024]

Monumentale Bäume

<https://www.monumentaltrees.com/de/>, [20.09. 2024]

Philippe Morize

<https://www.philippemorize.com/foret-de-nouvion,1074.html>, [20.09.2024]

RTL, 01.09. 2023

<https://www.rtl.de/cms/hamburg-wer-ist-der-baum-killer-giftmord-an-100-jahre-alten-bacumen-5057660.html>, [15.08.2024]

Tagesspiegel, 23.07.2024

<https://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/umweltverbrecher-an-der-havel-wer-tote-te-40-baume-am-berliner-badestrand-12069374.html>, [15.08.2024]

[**Abstract:** This study explores a class of names which has been neglected in onomastic research so far: proper names for trees in French- and Spanish-speaking regions. The analysis is based on a corpus compiled using an online database of prominent trees, characterized by exceptional age, height, shape, or circumference. The aim is to investigate both the structural features of dendronyms and the motivations for naming. The results reveal that a significant number of these names are generic proper names such as *Chêne des Sorcières* ('Witch's Oak'). However, anthropomorphizations like *El Abuelo* ('The Grandfather') can also be observed. The naming motivations are diverse; in addition to intrinsic attributes such as the tree's age or location, commemorative aspects can also play a central role (e.g. *Chêne Napoléon* 'Napoleon Oak').]